

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832**

22.12.1832 (Nr. 356)

# Karlsruher Zeitung.

Nr. 356.

Samstag, den 22. Dezember

1832.

## Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 18. Dez. Bis her war den hiesigen Israeliten, d. h. den eingebürgerten, das Recht eingeräumt, ein Haus und einen Garten (nicht mehrere zugleich) anzukaufen zu dürfen. Wie man erfährt, ist nun durch einen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung dieses Recht ausgedehnt worden, so daß ihnen erlaubt werden wird, ferner auch mehrere Häuser, Gärten, Grundstücke u. als Eigenthum an sich zu bringen. — Wie man nunmehr als gewiß berichten kann, sind die Vorkehrungen unserer Polizeibehörde, ein neues Bürgergefängniß herzurichten, von ihr dennoch nicht eingestellt worden, indem zu diesem Behufe wirklich der sogenannte Rententhurm am Fahrthore eingeräumt worden ist. — In der letzten Zeit fand den Rhein herauf, aus den niederländischen Häfen, ein sehr starker Gütertransport von Kolonialwaaren statt. Der Kaufmannsstand scheint sich, für den Fall eines eintretenden allgemeinen Krieges, vorsehen zu wollen.

(S. M.)

## Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen, 16. Dez. Se. Hochfürstliche Durchlaucht haben in der Absicht, die von den Zollstrafen und Konfiskationen erfolgenden Einnahmen, soweit solche bisher von der fürstl. Hofkammer bezogen worden sind, zu einem wohlthätigen Zwecke verwenden zu lassen, durch höchste Entschließung vom 7. d. M. zu verfügen geruht, daß alle Einnahmen an Zollstrafen und Konfiskationen wegen Zollvergehen, welche vom 1. Nov. l. J. anfangend, verübt werden, von dieser Zeit an, auf die Dauer eines Jahres nicht mehr zur fürstl. Hofkammerkasse bezogen, sondern zur Begründung eines Landeserschulfonds verwendet werden sollen.

(S. M.)

## Oesterreich.

Wien, 15. Dez. Se. M. der jüngere König von Ungarn werden in Pressburg residiren; schon werden dahin zielende Anstalten getroffen. — Die holländischen Angelegenheiten erhalten unter den hiesigen Diplomaten, wie an der Börse, reges Leben; man scheint Kollisionen zu fürchten, die von den wichtigsten Folgen seyn könnten; alle Vorkehrungen lassen dies vermuten. — Man spricht auf Neue von einer projektirten Anleihe unserer Regierung.

(Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 18. Dez. In den Nachrichten aus Berchem vom 15. in der Emancipation, welche die Debats aufnahmen, wird bemerkt, daß der Angriff hauptsächlich auf die

Bastion Toledo gerichtet werde. Man darf sich nicht verhehlen, heißt es, daß jene Bastion eine sehr feste Stellung ist, und man wird jeden Tag mehr überzeugt, daß der Marschall, wenn er wirklich Herr seines Planes wäre, nicht von der Fronte der Bastionen 1 und 2 angreifen würde. Man weiß, daß Carnot neue Bauten der Bastion Toledo beifügte, welche schon durch die spanischen Werke sehr stark war. General Chassé hat nach der Einnahme des Forts Laurent die große Fahne in der Zitadelle wieder aufstecken lassen. Der Marschall hat dem General Chassé Leinwand, Charpie und eine Feldapothek zukommen lassen, weil jene in der Zitadelle gänzlich zerstört war. In den Kriegsberichten steht nichts davon, wohl aber schreibt der Marschall, daß Chassé auf die neue Stellung der Franzosen heftig feuern läßt. Die Gefangenen, welche man ausfragte, haben einige Aufschlüsse über das Innere der Zitadelle und die Wirkung des Feuers gegeben. Die Zahl der Todten und Verwundeten bis zum 13. d. wird auf 200 geschätzt (so hoch geben sie auch die Holländer an). Um die Entmuthigung der Garnison zu hindern, wenden die Offiziere allen ihren Einfluß an, da die Soldaten jeden Tag die Hoffnung auf preussische Hülfe schwinden sehen. Dagegen scheint die holländische Artillerie einen besseren Geist zu haben, den man mit außerordentlichen Gaben von Branntwein unerschält (das steht im Berichte des Marschalls).

— Der Courier fr. bemerkt, daß die franzöf. Armee Belgien nicht verlassen wird, wenn der Prinz von Oranien die Absicht habe, Belgien nach dem Fall der Zitadelle anzugreifen. Die Belagerung der Zitadelle wird den Beweis liefern, daß die franz. Armeen nur einen größeren Kampfplatz bedürfen, um zu zeigen, was sie seit 25 Jahren gewesen sind.

— Der Temps äußert: Der Prinz von Oranien will eine Diversion machen, aber der General Lawoefine, der unsern Vortrab befehligt und die Bewegungen der Holländer beobachtet, ist derselbe, der den Prinzen durch einen unvorgesehenen Angriff (attaque inopinée) zum Rückzug zwingen wird. Der franz. Kanonendonner, der Muth unserer Regimenter, unsere Armee in Belgien, unter deren Tritten die ganze Staatsmaschine zu Brüssel kracht und zerfällt, lösen den nordischen Höfen traurige Ahnungen ein. Dies ist der Augenblick, den eine tüchtige Regierung benützen könnte, um unsern Einfluß zu vergrößern, was aber von unserm jetzigen Ministerium nicht zu erwarten ist.

— Der Eindruck, den die Eroberung von St. Lorenz machte, hat sich durch das Gesändniß des Marschalls merk-

sich vermindert, indem er sie für kein bedeutendes Ereigniß ausgibt. Chasse sieht es auch so an, da er seine Fahne aufpflanzen ließ. Der ministerielle Stenograph sagt, die Einnahme von St. Lorenz sey eine moralische Eroberung, die man bemerken müsse. So wird es auch mit der Einnahme der Zitadelle seyn, aber die positive Wirkung davon werden wir im Budget finden. — England hat weder die Könige Wilhelm und Leopold befriedigen, noch die Franzosen am Einmarsch in Belgien hindern können, es hat seinen Einfluß in Portugal verloren, durch die Unterstützung des tollen Zuges von Don Pedro. Es geht deutlich seiner Abnahme zu. (Gaz.)

### Großbritannien.

London, 11. Dez. Es freut mich, sowohl der Sache wegen, als darüber, daß sich meine Prophezeiung (denn wer ist nicht gern Prophet) so schön zu bewähren verspricht. Ihre Leser werden sich nämlich erinnern, daß ich vom ersten Augenblick an, wo Lord John Russell den Reformplan der Regierung vor dem Unterhause entfaltete, behauptet habe, so viel dieselbe auch zu umfassen und zu verändern scheine, eher eine aristokratische als eine demokratische Reform sey. Sie werden sich erinnern, daß ich trotz der Versicherungen der Whigs, daß es eine Reform fürs Volk seyn soll, trotz dem Geschrei einiger Ultratories, daß solche die ganze Verfassung dem Pöbel preisgebe, und trotz den tollen Erwartungen dieses Pöbels, daß diesem wirklich so wäre, immer bei meiner ersten Behauptung stehen geblieben bin, indem jede neue Betrachtung der Bill mich mehr und mehr darin bestätigte. Hunt war fast der Einzige, der in England den wahren Charakter der Bill gleich im Anfange erkannte, und als Demagoge dieselbe laut verdammt; er wurde deswegen als ein Verräther der Sache der Reform verschrien und beschuldigt, sich an die Tories verkauft zu haben — aber ich sagte immer: der Mann hat in seinem Sinne gewiß nicht unrecht. Man schrie gegen die Ausdehnung des Wahlrechts an Personen, die nur 10 Pfund Hauszins bezahlten, vergaß aber, oder wollte nicht einsehen, daß dieses Recht so verklusulirt war, daß nur Wenige der ärmeren Klasse sich des Rechtes theilhaftig machen können. Man meinte besonders, daß in London die vermögenderen und denkenden Klassen von der Masse des Gesindels so überschüttet werden würden, daß nur niedrige Demagogen hoffen dürften, gewählt zu werden. Und da man sah, daß bei der letzten allgemeinen Wahl die Kandidaten, deren Erwählung von der Menge abhing, sich anbeischig machen mußten, für die Reformbill zu stimmen, und fast ein Jeder, der sich hierzu verstehen wollte, gewählt wurde, so setzte man voraus das würde in Zukunft immer so und, mit einer größeren Menge und einer niedrigeren Klasse Wähler, noch ärger seyn, d. h. der tollste Demagoge, der sich zu den bedeutendsten Umwälzungen anbeischig machte, und kein Anderer würde in irgend einer Stadt, besonders nicht in London, gewählt werden können. Was ist aber geschehen? Es haben sich freilich wenige Tories (und unter diesen kein entschiedener) für irgend einen Theil Londons oder die anstoßenden

Grasschaften als Kandidaten gemeldet, und es haben sich dagegen nebst den Whigs mehrere ächte Demagogen eingestellt, die sich Männer des Volkes nennen, und Kirche und Staat von Grund aus zu reformiren, d. h. das Unterste zu Oberst zu kehren, versprochen haben. Von dieser Art sind Sir Samuel Whalley und ein gewisser Murphy für Marylebone, Wakeley für Finsbury, Seales für die City, Evans für Westminster, Wakefield für Lambeth u. s. w. Die Whigkandidaten aber, weit entfernt, solche Verpflichtungen einzugehen, als man ihnen auflegen wollte widerlegten sich fast Alle, irgend ein spezifirtes Versprechen zu geben. Wir wissen, sagten sie, daß in dem Staat, wie in der Kirche gar manches zu verbessern ist, daß das Steuerwesen, daß die Gesetze und manches andere einer Revision bedürfe, daß Religion und Sittlichkeit die Abschaffung der Regersklaverei erfordern, daß es gut seyn wird, sobald es nur immer thunlich, das entehrende Strafsystem des Peitschens bei den Truppen und der Marine durch andere Strafmittel zu ersetzen, daß es wünschenswerth wäre, die Getreideeinfuhr zum besten der arbeitenden Klassen zu erleichtern und manches mehr. Aber da wir nicht im voraus wissen können, wie und wann Alles dieses sich thun läßt, so daß es mit Recht und Billigkeit für Alle und ohne Gefahr fürs Ganze geschehen könne, so wollen wir uns nicht im voraus zu irgend einer besondern Maßregel binden lassen. Ihr habt gesehen, wie wir uns bisher benommen haben, kann Euch das nicht genügen zur Bürgschaft für die Zukunft, so wählt Andere. — Wurden nun diese Männer (welche zum Theil in dieser Sprache, die ihnen der Uebermuth der Demagogen abdrang, dem entgegenredeten, was sie ehemals für billig erklärt, wurden sie, sage ich, verworfen? Keinesweges! In dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, sind die Wahlen zwar noch nicht vollendet; aber nach dem Schlusse des gestrigen Tages, so wie nach den Berichten der heutigen Stimmgebung, so weit ich sie noch habe erfahren können, stehen überall die Whigs — die erklärten Gegner aller Vorauverheißungen, — so hoch über den alles versprechenden Volksmännern, daß diesen gar keine Hoffnung übrig bleibt. Freilich haben die Whigs diesen Vorsprung dadurch erlangt, daß viele Tories, um nur die Demagogen nicht ins Parlament kommen zu lassen, ihnen ihre Stimmen gegeben haben. Aber dieses beweist doch, daß selbst in London, wo wenig unmittelbarer Einfluß statt finden kann, Einsicht genug unter den Krämmern und Handwerkern herrscht, daß, wenn die höheren Klassen nur einigermaßen mit Einheit wirken wollen, die revolutionnäre Partei wenig vermag. Und was für London gilt, muß anderwärts, wo die Reicheren durch Hoffnung und Furcht einwirken können, noch weit mehr der Fall seyn. Wir dürfen also zwei Punkte mit ziemlicher Gewisheit annehmen: 1) Das nächste Unterhaus wird einen entschieden konservativen Charakter haben, und wird 2) eine bedeutende Mehrheit fürs jetzige Ministerium zählen. (Pr. St. Ztg.)

London, 15. Dez. Die Hoffnung zu einer baldigen Uebergabe der Zitadelle scheint aufgegeben. Marshall Gerard hält die Beschleunigung der Einnahme nicht im Ver-

hältniß mit den Opfern, die sie kosten würde, und Chassé hat alle Mittel in Händen, die Sache hinauszuziehen. Der Fall der Zitadelle trägt nichts bei, um den Streit zwischen Holland und Belgien zu schlichten, im Gegentheil, er verwickelt ihn noch mehr. Warum aber vertheidigt der König von Holland eine unhaltbare Festung mit solcher Hartnäckigkeit? Will er Zeit gewinnen? Was wird ihn das nützen? Man glaubt doch, daß es ihm zum Vortheil gereichen wird. Denn er weiß, daß in England das Embargo und die Blokade keine allgemeine Mißbilligung erregt hat, wohl aber, daß alles gegen einen Krieg mit Holland eingenommen ist, ein solcher Krieg wäre die unpopulärste Maasregel, die ein britisches Ministerium je gewagt hätte. Hält sich die Zitadelle bis zum nächsten Parlament, so kann der König von Holland auf einen bessern Standpunkt rechnen, als er jetzt hat in Betreff der Wiedereröffnung der Verhandlungen. Die Zwangseinkämpfung Englands endigt mit der Einnahme der Zitadelle; seine Uebereinkunft mit Frankreich hat einen bestimmten Gegenstand, und läßt England frei nach Umständen zu handeln, wenn jener Zweck erreicht ist. Das reformirte Unterhaus, so liberal es auch ist, wird keineswegs seine Zustimmung zu einem Kriege gegen Holland geben. Daher fängt nach Uebergabe der Zitadelle die Frage von vorn wieder an, was soll man thun? Holland hat dann nur Frankreich und Belgien gegen sich, nicht England, und die andern Mächte werden sich dann ins Mittel legen, weil sie keinen Krieg von England zu fürchten haben. Frankreich wird wohl Belgien unterstützen, da es aber von England keine Hilfe mehr erhält, so kann es sich Holland und seinen Verbündeten nicht widersetzen. Wir haben diese Ansicht von achtbarer Quelle und halten sie deshalb für richtig, weil der Aufschub Hollands zum Frieden nicht zum Kriege strebt.

(Courier.)

#### Holland

Haag, 15. Dez. Das Journal de la Haye meldet aus Berchem vom 9. d., daß die französischen Soldaten die Landhäuser in der Nähe von Antwerpen, die von den Eigenthümern verlassen worden, geplündert und die Möbel u. s. w. öffentlich, und ohne von ihren Chefs daran gehindert zu werden, verkauft hätten. So seyen in Berchem selbst Mahagonytische für 7 Fr., Matrazen für 5 Fr., Stühle für 1 Fr. verkauft worden.

Amsterdam, 15. Dez. Wir vernehmen, daß der Marinekapitän Courier, genannt Dubicard, zum Kontreadmiral an die Stelle des getödteten Hrn. Lewe van Aduard ernannt worden ist.

Haag, 26. Dez. Kurz vorher, ehe der Kontreadmiral Lewe van Aduard von dem tödtlichen Schusse getroffen wurde, und, als die Wurfgeschosse auf die Fregatte Eurydice fielen, sagte er: „Wenn ich mit der Fregatte auf dieser Stelle nützlich seyn kann, so will ich lieber sinken, als diesen Posten verlassen.“

— Aus dem Feldlager bei Zilburg schreibt man vom 13. Dez.: Die beiden jungen Prinzen (Söhne des Kronprin-

zen) sind hier angekommen; der junge Erbprinz ist bei der Armee im Felde angestellt. Bekanntlich wünschte der Prinz dies schon im vorigen Jahre und ward zum Ordnonanzoffizier beim König ernannt; jetzt hat man ihn auf sein dringendes Verlangen bei dem Generalstab im Felde angestellt. Sein Aussehen, seine militärische Haltung und sein Benehmen unter so vielen alten und talentvollen Offizieren lassen mit Recht erwarten, daß des Großvaters Hoffnung nicht werde beschämt, und seine Erzieher an ihm alle Ehre erleben werden.

#### Belgien.

Brüssel, 16. Dez. Nach einem letzten und unnützen Versuche, eine neue Verwaltung zusammen zu setzen, hat der König, indem er einem Zustande der Dinge, der nicht länger ohne die mißlichsten Folgen für das Land fortwähren konnte, ein Ende machen wollte, die Minister der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Funktionen beibehalten. (Moniteur.)

— Dem L'nyz schreibt ein Korrespondent aus Antwerpen: Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem in der L'nette gefangenen Sergeanten zu sprechen, der mir Folgendes erzählte. Die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich gestern nur auf 160; sie ist überrascht worden und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinabsteigen, aber man hat sie aus Veringschätzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte, und weshalb man auch immer über sie wegshoß, daran verhindert. Die Soldaten beschwerten sich deshalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der L'nette hat keinen Einfluß auf die Zitadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassé glaubte nicht, daß er sie so lange behaupten würde und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man glaubt Chassé alle Kommunikation mit Holland abgeschnitten zu haben, und doch korrespondirt er stündlich, und zwar durch Tauben, durch den Semaphor von Lillo, durch Feuersegnale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm niemand nehmen kann. Die Kähne fahren jede Nacht und kommen mit Briefen, Prooviant und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern. — Der Sergeant erzählt ferner, daß nicht die franz. Kugeln, sondern Chassé selbst, nach der Vorschrift Carnots, die Kaserne habe anzünden lassen. Der Beweis ist, daß die franz. Kugeln der Kirche (?), der Bäckerei noch nichts anhaben konnten. Die Kaserne aber mußte einer dritten geblendeten Enceinte Platz machen, die jetzt fertig und nicht die schwächste ist. Chassé wollte das Gebäude zuerst demoliren, aber da dieß zu viel Leute kostete, so nahm er selbst eine Jackel und sagte: Ich will ihnen eine rechte Freude machen.

— Das vom Finanzminister der Kammer vorgelegte Budget für 1833 stellt die Ausgaben zwar auf etwa 83½ Mill. Fr., doch ist dabei das Kriegsdepartement nur mit 25 Millionen für den Friedensfuß, nämlich nur für einen Armeebestand von 29,812 Mann bedacht.

— Das Journal des Flanders meldet, Hr. Lemonnier de la Fosse, Chef des Generalstabs der Division Sebastiani, habe an den Messager de Gand geschrieben, um die Lügenberichte dieses Blattes zu berichtigen, indem die Zahl der Kranken dieser Division nicht 103 Mann übersteige.

Französisches Hauptquartier Berchem, 16. Dez. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends, Die interessanten Nachrichten sind selten diesen Abend. Das Feuer hält an, und in machen Augenblicken ist es sehr heftig; diesen Morgen von 5—7 Uhr war das der Holländer wohl unterhalten: in Zwischenräumen hört man ein kräftiges Gewehrfeuer; in der Nacht wurden 12 Mann verwundet und 4 getödtet; die Arbeiten des Geniecorps dauern fort; dies das Resultat der letzten 14 Stunden; und noch mehrere Tage wird man gerade nicht mehr als dasselbe wiederholen können. — General Gourgaud und Obrist Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen, sind im Hauptquartier angekommen, um, wie man sagt, die Belagerungsarbeiten zu studieren (?). Man hat ihrer Ankunft einen andern Zweck unterlegen wollen, allein wie es scheint, mit Unrecht. — In diesem Augenblicke vernimmt man dahier im Hauptquartier, daß sich die holländische Armee in Nordbrabant regt. Man kann unmöglich glauben, daß dieselbe einen Augenblick daran gedacht habe, gegen die franzöf. Arme zu operiren. Wahrscheinlich geschah diese Bewegung in Folge ihrer Konzentration auf Dostbourg. (Moniteur b.)

— Die französische Armee hat in 14 Tagen 4000 Toisen Laufgraben beendet; allein dieselben sind unglücklicher Weise immer noch mit Wasser angefüllt, wie zu Anfang der Belagerung, wodurch natürlich die Arbeiten sehr verzögert werden, indem die Arbeiter bis an die Knie im Koth waten. Wir haben bisher nicht mehr als 600 Mann kampfunfähig; allein große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden: eine Bresche zu legen, eine Descente in den Graben, und eine Passage über den Graben — alles Arbeiten, die durch die Breite des Grabens, wie durch die beständige Veränderung des Wasserpiegels in demselben sehr gefährlich werden. (Independent.)

— Ein in der Lunette St. Laurent gefangener holländischer Soldat hat den Muth unserer tapfern Soldaten gezeigt, welche die schweren Operationen, denen sie unterworfen sind, mit einer wahrhaft heldenmüthigen Ergebung und oft selbst unter Anstimmung patriotischer Lieder überstehen. Dieser Gefangene wollte, nachdem er die Operation einer der Knochenfügungen des rechten Armes mit der Schulter ohne einen Klage laut überstanden, sich gleich der Amputation der linken Hand unterwerfen.

Man versichert, der Prinz von Oranien sey zu Bergen-op-Zoom, wo er Truppen erwarte. Es scheint gewiß, daß eine Bewegung nach der Gränze statt haben werde. Schon sollen 1000 Mann Freiwillige, Artilleristen, Infanterie und Kavallerie, am 14. d. zu Worew und Rosendaal übernachtet haben, und ungefähr 400 Mann Jäger sollen zu Caamdyck angekommen seyn. Die franz. Arme ist da, um sie zu empfangen, und die Generale der Division Achard, die bis jetzt am Trancheedienst Theil genom-

men, haben Befehl erhalten, bis auf weitere Nachricht vom Marschall Gerard bei ihren Truppen zu bleiben. Diese Verfügung ist auch auf die durch den Prinzen befehligte Avantgarde anwendbar.

Calloo, 15. Dez. Die holländ. Flottille liegt jetzt zwischen den Forts Lillo und Liefkenshoek. Sie besteht aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 1 Bombarde und mehreren Kanonierschaluppen.

Antwerpen, 15. Dez. Das Genie setzt seine Ehemiments fort, und hat den bedeckten Weg gekrönt. Es scheint, daß zwei Bastionen auf einmal beschossen werden sollen. Vorige Nacht ist eine Breschebatterie angelegt worden, um die Festung selbst anzugreifen; man legt Kontrebatterien zum Schutze der Breschebatterien an. Diese Arbeiten gehen unter dem Feuer der Belagerten vor sich. Die Festung wird also jetzt so lange beschossen werden, bis die Bresche fertig ist und den Schritten der Franzosen den Weg gebahnt hat. Wenn die Bresche praktikabel ist, wozu mehrere Tage gehören, so wird, wie man glaubt, die Belagerung beendet seyn, und die Zitadelle sich ergeben. Seit diesen Morgen ist das Feuer furchtbar. Die Holländer bedienen sich mit Erfolg ihrer Wallbüchsen, und scheinen ihre ganze Energie zu entwickeln. Von beiden Seiten ist der Kampf erbittert. Mittags gehen die holländischen Gefangenen unter Eskorte franz. Truppen nach Conda und Valenciennes ab.

— Nichts Wichtiges von der Schelde. Die Ernennung des Hrn. de Man, der für einen talentvollen und entschlossenen Mann gilt, zum Befehlshaber der holländ. Flotte, gibt der Angabe, daß die Schelde der Schauplatz großer Ereignisse werden dürfte, Gewicht. Wir wissen nicht, in wie weit diese Angaben sich bestätigen werden, doch haben wir erfahren, daß man an der Börse von Amsterdam gewettet hat, die holl. Eskadre werde in wenigen Tagen vor Antwerpen erscheinen.

— Es regnet in Strömen. Das Wetter wird die Errichtung der Breschebatterien verzögern.

— Zu Löwen sind am 14. d. 20 Wagen mit franken und verwundeten Franzosen von Mecheln angekommen, am 15. kamen wieder mehrere Fuhren, worauf auch belgische Kranken sich befanden, auch ein Schiff mit verwundeten Franzosen ist angelangt. Der Verlust der Franzosen ist schon nach diesen und andern Transporten größer, als die Zeitungen bisher angaben.

— Der Messager de Gand gibt einen bittern Artikel über das Ansinnen des Generals Sebastiani, daß jenes Blatt keine Nachrichten mehr aufnehmen solle, welche zum Zweck hätten, die Arme zu entmuthigen. Der Messager sagt, eine solche Empfindlichkeit kommt nicht von den Belgiern, sondern von unsern werthen Freunden, den großen Unterstützern unserer Unabhängigkeit. Es fragt sich jetzt, ob die französische Arme in unserm Militärstrafbuch begriffen ist, und ob wir von ihr nur reden dürfen, indem wir ihren Gesundheitsstand erheben und ihre Erfolge vergrößern. Sollen wir nur die Lügen und Praesereien der Brüsseler Revolutionsblätter aufnehmen?

## Italien.

Ankona, 9. Dez. Aus den Marken wird gemeldet, daß die Centurien Befehl erhalten haben, sich zum Aufbruch auf den ersten Ruf bereit zu halten. Heute soll zu Santa Marta a Mare bei Fermo ein Kongreß von Centurionen gehalten werden. Von Seite des Staatssekretariats zu Rom ist Befehl an die Legaten und Delegationen in den Provinzen ergangen, Niemanden ohne erweisliche Dringlichkeit Pässe nach Rom zu ertheilen.

(Allg. Stg.)

## (Eingefandt.)

## Ueber die politische Seite der Auswanderung.

Es ist in Europa und besonders in Deutschland bereits eine Thatsache geworden, daß die Zeit der Auswanderung in der vollsten Bedeutung des Wortes für dasselbe eingetreten ist. Denn wie auch immer von Regierungen und Philanthropen die Schwierigkeiten einer langen Seereise und der Niederlassung in fernem unbekanntem Ländern warnend geschildert werden mögen, diesen und allen andern Mitteln ist es nicht mehr möglich, dem Strom Einhalt zu thun, nur davon kann unter Staatslenkern und Menschenfreunden vernünftigerweise noch die Sprache seyn, in welcher Art und Richtung er zu leiten sey, damit für Alle, sowohl die Ziehenden als die Bleibenden, der möglichste Vortheil daraus erwachse. Ich habe den Gang dieses großen Ereignisses seit mehreren Jahren mit Aufmerksamkeit beobachtet, und hoffe durch Mittheilung meiner Betrachtungen vielleicht zu dem geistlichen Gange desselben Einiges beitragen zu können.

Vor Allem ist es wichtig, daß wir uns die Quelle dieser großen Bewegung nicht verbergen: Wir können nicht irren, wenn wir hiefür die Unzufriedenheit vieler mit ihrer gegenwärtigen Lage in Europa anerkennen; der Grund dieser Unzufriedenheit aber ist wohl so mannichfach als die politischen und bürgerlichen Verhältnisse. Auf Seite der liberalen Partei sowohl als ihres politischen Gegensatzes sind Viele, welche dieser Unzufriedenheit nur politische Bedeutung zu geben geneigt sind, jenen ist das allgemeine Drängen nach dem glücklichen Lande der Unabhängigkeit nur ein Ausbruch der Verzweiflung an der Sache der Freiheit in Europa, diesen ein Erzeugniß republikanischen Schwindsels, aber die Wahrheit wird wohl wie fast überall auch hier in der Mitte liegen. Es ist nicht zu verkennen, daß der in ganz Europa aufgeregte Kampf der beiden politischen Grundsätze für Viele die einzige oder wichtigste Quelle der Unzufriedenheit ist, allein der scheint mit dem Kulturstande von Europa und Deutschland insbesondere wenig vertraut zu seyn, welcher im Ernste glaubt, daß auch der großen Masse diese Prinzipien nahe genug gebracht seyen, um von denselben in den wichtigsten Lebensbestimmungen geleitet zu werden. Die meisten der bisherigen Auswanderer gehörten dieser größern Masse, und so weit ich bei Vielen, mit welchen mich mein Veruf und thätiges Interesse an dem Schicksal der Wanderer in Berührung brach-

te, erforschen konnte, waren es ganz andere als politische Beweggründe, welche sie über den Ocean trieben. Vielen war durch widrige Ereignisse in ihrem Privatleben die Aenderung ihrer Verhältnisse ein Bedürfnis geworden, Andere sahen bei wachsender Familie ihr Vermögen schwinden, und hofften in einem weniger bevölkerten Lande mit dem geretteten Ueberreste ihren Nachkommen noch eine gesicherte Existenz zu gründen, an deren Erreichung der hier lange u. vergeblich versuchte Kraftaufwand sie verzweifeln machte; noch Andere waren, mit oder ohne Verschulden, in Vermögenszerfall gerathen, und gedachten, die Einen durch Fleiß, die Andern durch Glück, jenseits des Meeres wieder Etwas zu erwerben. Auch trieb Manche die Last der Kon- scription oder der Druck der Staats- und Gemeindegaben fort. Nur bei äußerst Wenigen mag also das Bedürfnis einer größern politischen Freiheit das Motiv der Auswanderung gewesen seyn; im Gegentheil befanden sich von einigen hundert Auswanderern unserer Gegend, deren Vereinigung zur Ueberfahrt ich zum Theil vermittelte, die Meisten in einem so beschränkten Zustande der Bildung und des Vermögens, daß sie, nur noch fähig die Kosten der Ueberfahrt zu bestreiten, von nichts weiterem als der Hoffnung getrieben waren, den nothdürftigen Lebensunterhalt, dessen sie hier entbehrten, dort noch erwerben zu können. Es ist allgemein anerkannt, daß der Mensch, wenn so nahe materielle Bedürfnisse ihn drängen, nicht in der Verfassung ist, den ungebildeten Blick nach höheren geistigen Gütern zu erheben.

Anders mag sich dies freilich in der nächsten Zukunft gestalten, denn es ist nicht zu verkennen, daß die politischen Ereignisse der letzten Zeit in den Volksklassen von höherer Bildung manche Unzufriedenen erzeugt haben, häufige Zeitungsartikel verkünden uns (und auch ohne diese wäre es von dem für Ruhe und Geseßlichkeit vorzüglich geeigneten Charakter der Deutschen leicht vorherzusehen), daß die Mehrzahl dieser Unzufriedenen ihr Bedürfnis einer größern politischen Freiheit, lieber auf dem nahen und vergleichungsweise gefahrlosen Wege der Auswanderung suchen, als im Kampf gegen unübersteigliche Hindernisse die Kraft verschwenden, oder im Ausbruch gesetzwidriger Bewegungen sich und andere verderben wird. Die Masse der deutschen Auswanderer wird also der großen Mehrzahl nach künftig aus zwei Elementen bestehen, aus einem Kern von Gebildeten und Vermöglichen, deren Hauptbedürfnis möglichste politische Freiheit ist, und aus einer rohen und unermittelten Menge, welche ihr physisches Wohlfeyn zu verbessern strebt. Beide sind bekanntlich die vorzüglichsten Bestandtheile aller Staatsumwälzungen, und schon um deswillen muß den Regierungen die Gestaltung willkommen seyn, welche die Auswanderung zu gewinnen verspricht, sie werden dieselbe wo nicht begünstigen, doch nicht hemmen, und geschähe es auch nur aus dem Grunde, weil sie der sicherste Ableitungskanal sowohl für den Gährungsstoff als für die der Gährung empfängliche Masse ist, wiewohl andere noch näher liegende Motive dringend auffordern, dahin zu wirken, daß nicht der Mittelstand, welchen ohnehin schon verschiedene widrige Verhältnisse untergraben, durch Fort-

setzung des bisherigen Gangs der Auswanderungen vernichtet werde.

(Fortsetzung folgt.)

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 21. Dez., Nr. 66, enthält folgende

#### Militärdienstnachricht.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 15. Nov. d. J. gnädigst geruht, den Oberstlieutenant und Kommandeur der Gendarmarie, v. Weust, zum Obersten zu ernennen.

#### Zivil-Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den Oberzollinspektor Hummel in Pensionsstand zu versetzen, den praktischen Aerzten D. Nebel und Bökenberger in Heidelberg den Charakter als Medizinalräthe zu ertheilen, dem seither provisorisch angestellten Professor v. Lamezan am Gymnasium zu Freiburg diese Stelle nunmehr definitiv zu übertragen, und dem Lehramtskandidaten Franz Karl Trotter von Sandhausen die erledigte Lehrstelle am Lyzeum zu Konstanz zu verleihen.

#### Staatspapiere.

Wien, den 15. Dezember. 4proz. Metalliques 72 $\frac{1}{2}$ ; Bankaktien 1091.

Pariser Börse vom 18. Dez. 5proz. konsol. 98 Fr 95 Ct. 3proz. konsol. 68 Fr. 70 Ct.

Frankfurt, den 19. Dez. Großherzogl. badische 50 fl. Lotterieloose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 81 $\frac{1}{2}$  fl. — 4proz. Metalliques 74 $\frac{1}{4}$ ; Bankaktien 1311 (Geld).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

#### Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

20. Dez.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 8 $\frac{1}{4}$	27 $\frac{3}{4}$ . 7,1 $\frac{1}{2}$ .	2,8 $\frac{1}{2}$ .	78 $\frac{1}{2}$ .	SW.
M. 1 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{3}{4}$ . 8,0 $\frac{1}{2}$ .	4,0 $\frac{1}{2}$ .	75 $\frac{1}{2}$ .	SW.
N. 8 $\frac{1}{4}$	27 $\frac{3}{4}$ . 9,6 $\frac{1}{2}$ .	2,3 $\frac{1}{2}$ .	76 $\frac{1}{2}$ .	SW.

Trüb und regnerisch — veränderlich — trüb.

Psychrometrische Differenzen: 0.5 Gr. - 1.3 Gr. - 0.8 Gr.

#### Theateranzeige.

Sonntag, den 23. Dez.: Die Braut, Oper in 3 Aufzügen, von Auber.

#### Ankündigung.

Der unterzeichnete Ausschuss setzt hiermit alle hiesigen und auswärtigen Musikfreunde in Kenntniß, daß Dienstag, den 25. Dez. 1832, im großherzoglichen Hoftheater zum Vortheil des Unterstützungsfonds für die Wittwen u. Waisen des Hoforchesters Haydn's großes Oratorium:

#### Die Schöpfung,

aufgeführt wird. Da außer dem gesammten großherzogl. Hofoperpersonal auch der größte Theil der hiesigen Dilettanten seine Mitwirkung zur würdigen Aufführung dieses erhabenen Kunstwerkes bereitwilligst zugesagt hat, so glaubt man durch Vereinigung so vieler Kräfte allen Musikfreunden einen hohen Kunstgenuß zum Voraus zusichern zu können.

Karlsruhe, den 20. Dez. 1832.

Der Ausschuss des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen des großherzoglichen Hoforchesters.

#### Todesanzeige.

Am 14. d. M. entschlief in dem Herrn zu einem bessern Leben der hochwürdige Herr Franz Joseph Kasimir Stafflinger, Stadtpfarrer und Dechant zu Philippsburg, in dem ehrwürdigen Alter von 83 $\frac{1}{2}$  Jahren, nachdem er fünf Tage an einer heftigen Lungenentzündung mit gallischer Komplikation sehr leidend darnieder gelegen. Er folgte dem Rufe seines Gottes, dessen Diener er 60 Jahre war, mit christlich-freudiger Bereitwilligkeit. Um den abgeschiedenen Lehrer aber trauert eine christliche Gemeinde, deren würdiger Seelsorger er durch fast ein halbes Jahrhundert (49 Jahre, 2 Monate und etliche Tage) gewesen.

Dies den Freunden und Bekannten des selig Entschlafenen zur stillen Theilnahme.

Philippsburg, den 18. Dez. 1832.

Henneka, Pfarrverwalter.

Karlsruhe. [Anzeige.] Ich habe die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich kürzlich aus Paris zurückkam und im Blumenmachen mich dahier etablirt habe, wovon ich immer einen Vorrath besitze; zugleich gebe ich in diesem Fach, so wie in der französischen Sprache gründlichen Unterricht. Meine Wohnung ist bei Herrn Hofgärtner Solvey Nr. 18 der neuen Adlerstraße.

Lena Traug.

J'ai l'honneur d'annoncer à un très honorable public, que je viens d'arriver de Paris et que je me suis établie comme Fabricante des fleurs; j'en tiens toujours un joli assortiment; en même temps je donne des leçons éprouvées pour cet ouvrage, ainsi que pour la langue française. Ma demeure est dans la maison de Mr. Solvey, ceinturier de la cour, Nr. 18.

Mlle. Trautz.

Karlsruhe. (Anzeige.) Man hat bis jetzt immer dem Vorurtheil gehuldigt, daß, um ächtes kölnisches Wasser zu ha-

ben, man solches von Köln beziehen müsse, und den dreifachen Preis bezahlt; Viele haben den Glauben benutzt, und geheimnissvoll sich als die Besizer des Kölner Rezepts empfohlen. Bei dem heutigen Standpunkt der Chemie und den gemachten Erfahrungen besteht die Hauptsache darin, die feinsten Essenzen mit dem reinsten französischen Alkohol gehörig zu verbinden, diese Gegenstände aus den ersten Quellen zu beziehen, um dem Publikum dieses Fabrikat möglichst ächt und billig in die Hand zu liefern.

Ich offerire die gestiegeltte Boutheille zu 1 fl. 40 fr. Eau de lavande 1 fl. Extrait d'Absinthe 48 fr. Cuyf. Cognac 36 fr. Chocolade eigne Fabrik zu 24. 30, 36 und 48 fr. pr. Pfund, letzterer mit doppelter Vanille. Die bekanteten Nachtlichter zu 36 fr. fürs halbe Jahr.

L. Moog, Materialist.

Karlsruhe. [Anzeige.] Unterzeichnet ist beauftragt, eine Parthie schönen Farin- oder Kochzucker zu dem äusserst billigen Preis von 12 fr., raffinierten Zucker in Stücken zu 14 fr. pr. Pfd. zu verkaufen. Zugleich empfiehlt er sein Waarenlager von holländischen und englischen Zucker, Kaffee in Sorten, seine Gewürze, abgelagerten holländischen Tabacken, ächten Bremer Cigarren, Kölner und Landeim, französischen und deutschen Spiritus, fein gebranntes Zwetschgen- und Kirschwasser, so wie besten Champagnerwein à 2 fl. pr. Bout., alten Malaga, Arrac de Batavia, Rhum, Cognac und andere feine Liqueurs ic. zu billigen Preisen.

Karl Lembke,  
Erbprinzenstraße Nr. 33.

Karlsruhe. (Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind folgende reine und ächte Weine u. s. w. zu haben:

	pr. 2 utelle.
1827r Champagner grand mouffeur	1 fl. 45 fr.
1825r do. Rose do. do.	1 = 48 =
1827r weißer Burgunder mouffeur	1 = 45 =
Rum de Jamaica	— = 54 =
feinsten do. 1r. Qualität	1 = 12 =
Arac de Goa	1 = 12 =
feinsten Arac de Batavia 1r. Qualität	1 = 30 =

ferner rothe Bordeauxweine, als Medoc, Chateau-Margaux und Chateau-Lafite von den Jahrgängen 1825 und 1827.  
weißer Hoch-Borsac, 1825r Saint Verray, rothe und weiße Burgunder, Chambertin, Romané, Ruits und Volcay, Musat-Lunel, Frontignan und Nivisaltet, Cornas und Lavel, Malaga, Alicante Pinto, Madera dry sect,

Rheinweine von verschiedenen Jahrgängen: Laubenheimer, Niersteiner, Marlebrunner, Hochheimer und 1831r Johannesberger  
Londweine die kleinste Parthie zu 15 Maas, als Steinstadter, Durbacher, Klingelberger und mehrere Sorten von verschiedenen Jahrgängen, 1827r und 1831r rother Zeller und Abtshöfer.

L. Glöckler.

Karlsruhe. [Berliner Hund.] Mittwoch, den 19. dieses Monats, ist eine kleine Hündin aufgefangen worden, oder sie hat sich verlaufen. Sie ist vom Kopf bis zur Ruthe, welche halb abgestutzt ist, glänzend schwarz; an beiden Backen sind zwei Warzen sichtbar, die Ohren sind etwas abgeschnitten; an der Brust ist sie kreuzförmig weiß gezeichnet, ebenso hinten unter der Ruthe; die Füße sind gelb.

Wer es im Besitz hat, oder Auskunft darüber zu ertheilen im Stande ist, wird gebeten, solches auf dem Polizeibureau gegen eine gute Belohnung abzugeben, oder anzuzeigen.

Karlsruhe. [Logis.] In der langen Straße Nr. 14 ist der obere Stock zu vermieten, bestehend in 8 Zimmern,

Küche und Speicher, Stallung zu 4 Pferden, 2 Remisen, und ist auf den 23. April d. J. zu beziehen.

Karlsruhe. (Kapital zu verleihen.) 5000 fl. liegen zum Ausleihen, entweder ganz oder in Partiellen von 500 fl. ic. parat. Wo, ist zu erfahren in der Sähringer Straße Nr. 20 im zweiten Stock.

Karlsruhe. [Diebstahl.] Gestern Abends zwischen 6 und 8 Uhr, wurde dem Bürger Jung Jakob Nagel zu Linkenheim ein 15 Tage altes Milchfals von röthlichweißer Farbe (rothen mit weißen durchsichtigen Haaren), mit einem weißen, in bogenförmiger Richtung herabgehenden Streifen auf der Stirne, aus seinem Stalle entwendet; was andurch zum Behufe der Fahndung öffentlich bekant gemacht wird.

Karlsruhe, den 14. Dez. 1832.

Großherzogliches Landamt.  
v. Fischer.

Vdt. Gulde.

Lahr. (Fahndung.) Gestern Abend um 6 Uhr hat sich der wegen Zahlungsflüchtigkeit verhaftet gewesene Hanthändler Karl Friedrich Knoblauch von Dinglingen aus seinem Arreste entfernt und konnte sein Aufenthalt bis jetzt nicht entdeckt werden, daher wir um strenge Fahndung auf denselben bitten.

Lahr, den 19. Dez. 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Lang.

Signalement.

Knoblauch ist 25 1/2 Jahr alt, etwa 5' 5" groß, von schlanker Statur, hat blonde Haare, dergleichen Augenbraunen, niedere Stirn, graue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, längliches blaßes Gesicht, schwachen blonden Backenbart und rundes Kinn.

Seine Kleidung bestand bei seiner Entfernung in einer schwarzbraunen Kappe von Seelbweasel, braunem Rock mit Sammettragen, schwarzweiner Weste und Hosen, und Stiefeln.

Karlsruhe. (Zurückgenommene Fahndung.) Die Fahndung gegen Ignaz Stupfel von Bühl, dessen angeblische Schwester und Joseph Stephan von Unterneffelried vom 25. Sept. d. J. wird andurch zurückgenommen, da dieselben arretirt sind.

Karlsruhe, den 19. Dez. 1832.

Großherzogliches Stadtamt.

Baumgärtner.

Wolsach. (Kraffilos erklärte Pfandburlunden.) Da die gerichtliche Aufforderung vom 14. Sept. d. J. wegen der in Versteß geratenen Pfandburlunden, welche die Stadt Wolsach für 2 Kapitalposten ab 205 fl. und 100 fl. an Magdalena Armbruster in Wolsach ausgestellt, die Schuld aber bezahlt hat, ohne Erfolg blieb, so werden solche nunmehr für kraffilos und der Strich des Eintrags im Pfandbuch für zulässig erklärt.

Wolsach, den 11. Dez. 1832.

Großherzogl. bad. fürstl. fürkemb. Bezirksamt.

Fernbach.

Schuttern. [Holländerholzversteigerung.] Montag, den 21. Jan. 1833, versteigert die Gemeinde Schuttern in dem dortigen untern Gemeindevald

51 vorzüglich schöne Eichstämme,

zu Holländerholz tauglich, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten ergebenst einladet, daß die Stämme bereits gefällt sind, und die Versteigerung im Walde selbst Vormittags 9 Uhr statt finden wird.

Schuttern, den 17. Dez. 1832.

Bürgermeister

Wolter.



**Karlsruhe. [Weinversteigerung.]**  
Im Gasthaus zum König von Preussen werden

Montag, den 24. Dez.,

Ca. 1500 Bouteillen ächte Champagnerweine von verschiedenen Häusern.

Ca. 400 Bout. 1819r Cornas.

= 200	=	Jamaica Rhum.	
= 400	=	Roquemaure, roth Roussillon.	
= 400	=	Beaune, roth Burgunder.	
= 200	=	St. Julien	1825r
= 200	=	St. Margeaux	} Bordeaux- Weine.
= 200	=	St. Estève	
= 200	=	Medoc	
= 100	=	haut Sauterne	

nebst verschiedenen andern Weinen, als Tokayer, Menescher u. einer Versteigerung ausgesetzt.

Die Aechtheit der Weine wird garantirt, und die Proben sind am Steigerungstag im obenerwähnten Lokale zu finden. Sollte man vorher die Weine zu versuchen, oder einige weitere Auskunft zu haben wünschen, so beliebe man sich an A. Haldenwang dahier zu wenden.

**Krautheim. [Mühlenverpachtung.]** Von der unterzeichneten Stelle wird die sogenannte Wehrmühle dahier, welche drei Mahl- und einen Gerbgang hat, und ganz neu und fehlerfrei hergerichtet ist, sodann die dazu gehörigen Güter, als:

- 1) ein schöner Gemüsegarten am Haus,
- 2) zwei Baumgärten allda,
- 3) 26 1/2 Ruthen Krautgarten,
- 4) 6 1/2 Morgen Acker und
- 5) 1/2 Morgen Wiesen,

bis Donnerstag, den 27. Dezember l. J.,  
Nachmittags drei Uhr,

im Gasthaus zum Hirsch dahier auf neun Jahre, von Lichtmess 1833 anfangend, unter sehr annehmblichen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Hiebei wird bemerkt, daß die Mühle nie Mangel an Wasser leidet, und mit all ihren Gängen, wie z. B. dieses Jahr, wenn beinahe alle andern Mühlen in der Umgegend stille stehen, stets mahlen kann, von großem Wasser aber fast nicht inkommodirt wird. Die dabei befindliche geräumige Wohnung nebst Oekonomiegebäude, so wie die Güter sind alle in gutem Stande, und hat sich die Mühle stets einer sehr starken Frequenz zu erfreuen. Zu dieser Verpachtung werden die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß diese zu verpachtenden Realitäten, so wie die Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Krautheim, den 4. Dez. 1832.  
Fürstl. sächsches Rentamt Krautheim.  
Sickenberger.

Kirchheim. [Versteigerung eines Hofgutes] Ein

Erbbestandshofgut zu Pleikartsforst, ohnweit der Straße von Hebelberg nach Schweizingen, bestehend in Wohnhaus, Scheuer, Tabackschoppen und Stallungen, 1 Morgen 3/4tel Garten, 89 Morgen 3/4tel Ackerland, 4 Morgen 1/4tel Wiesen, wird

am 9. Jänner 1833

Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zu Kirchheim auf Ansehen des dormaligen Eigenthümers an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, und liegen unterdessen bei der unterfertigten Stelle zur Einsicht offen.

Kirchheim, den 12. Dezbr. 1832.

Großh. Bürgermeisterrat.  
Schmitt.

**Iffezheim. (Holzversteigerung.)** Am Samstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden aus dem Iffezheimer Gemeindefeld

20 Stück eichene Nus- und Bauklöße, wovon sich die meisten zu Holländer eignen, stückweis an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist im Gasthaus zur Sonne dahier, wo selbst sich die Liebhaber einfinden wollen.

Iffezheim, den 15. Dez. 1832.

Das Bürgermeisterrat.  
Schäfer.

**Rastatt. (Gläubigeraufruf.)** Der Erbvertheilung wegen wird Jedermann, der an die Verlassenschaft des Hofgerichtsrath Hüber dahier eine Forderung machen zu haben glaubt, aufgefordert, solche beim Pfleger der Hüber'schen Rechten, Pflegschaftsmeister Kramer dahier,

binnen 3 Wochen

um so gewisser anzumelden, als die nach Abschluß des Theilungsgeschäfts nachkommenden Forderungen unberücksichtigt bleiben müßten.

Rastatt, den 13. Dez. 1832.

**Mosbach. [Mundtodterklärung.]** Hirschwirth Jakob Kopp von Dallau wurde im ersten Grade mundtödt erklärt, und ihm Rentmeister Jakob Schoder als Aufsichtsperson gesetz, ohne dessen Zustimmung er keine im L. R. S. 515 genannten Rechtsgeschäfte rechtmäßig eingehen kann. Es wird dieses zur Warnung allgemein bekannt gemacht.

Mosbach, den 8. Dez. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.  
Dreyer.

vdt. Beierlen.

**Durlach. (Aufforderung.)** Die Frau Obristin Karolina Noos, deren gegenwärtiger Aufenthalt uns nicht bekannt ist, hat laut Inventur an den verstorbenen Vogt Geist zu Wöschbach 1200 fl. auf Pfandurkunde zu fordern. Da nun dieselbe bei der öffentlich zur Liquidation der Schulden des in Eant erkannten Vogts Geist ausgeschriebenen Tagfahrt am 29. April d. J. nicht erschienen ist, auch ihre Forderung nicht liquidirt hat, so wird dieselbe nunmehr hiermit aufgefordert, ihre Forderung an die Vogt Geist'sche Sanntmasse

binnen 4 Wochen

um so gewisser dahier mündlich oder schriftlich zu liquidiren, als sie sonst von der vorhandenen Masse ausgeschlossen und hiernach das weitere Rechtliche verfügt werden soll.

Durlach, den 8. Dez. 1832.

Großherzogliches Oberamt.  
Baumüller.

vdt. Dümas.